

Betroffenheit am Wildschweinzaun

Die Menschen in Niehuus machen sich Sorgen, welche Konsequenzen der neue Grenzzaun haben könnte.

Von Felicitas Gloyer

NIEHUUS Nur wenige Meter trennen den in das Krusauer Tunneltal eingebetteten Harrisleer Ortsteil Niehuus von der deutsch-dänischen Grenze. Oft fällt der Blick aus dem Fenster direkt auf Wald und Wiesen des Königreiches, auf Häuser und den Kirchturm der dänischen Nachbarorte Bau und Pattburg. Demnächst wird der auf dänischer Seite entstehende Wildschweinzaun als trennendes Element die Natur durchschneiden. Das macht viele Niehuuser betroffen. Mit vier Betroffenen hat die Redaktion gesprochen.

Symbol für Abgrenzung

Nur rund 200 Meter trennen Peter Michael Steins Wohnhaus in Niehuus von der nahen dänischen Grenze. Oft geht der ehemalige Hauptgeschäftsführer der IHK Flensburg mit seinem Hund im deutsch-dänischen Tunneltal rund um den Niehuuser See und dem Flüsschen Krusau spazieren. Betroffen reagiert Stein wie viele Anwohner auch auf das sich seit Dezember veränder-



Am grünen Grenzübergang Rönssdam: Peter Michael Stein ist vor Ort – ebenso die dänische Polizei. Fähnchen kennzeichnen den künftigen Verlauf des Zauns. FOTOS: GLOYER



Tore Wepner steht vor Schilf-bestandene Naturland und dem Pattburger Wald. Beides durchschneidet bald der dänische Wildschweinzaun.



Margret Rathje am Niehuuser Schlossberg. „Flüchtlingszaun“ hat ein Unbekannter auf den Wimpel geschrieben.

„Jeder Zaun bewirkt wie jede Mauer etwas Trennendes.“

Peter Michael Stein

macht mich traurig“, sagt die gebürtige Niehuuserin. Wo bisher ein Gefühl der Freiheit vorherrschte, gebe es jetzt eine optische und eine gewollte Grenze mit ihrer Botschaft des Abschottens. „Gerade wir Deutschen, die wir Zaun und Mauer erlebt haben, wissen, was das bewirkt“, betont Margret Rathje.

Ein Rückschritt

Tore Wepner steht wenige Meter von seiner Terrasse entfernt im Nachbargarten, blickt über Wiesen hinweg auf eine schilfbestandene Niederung und den Pattburger Wald. „Für mich war hier nie eine präsente Grenze, sondern ein gemeinsames Naturschutzgebiet, das wir genießen können“, sagt der selbstständige Energieberater, der mit Ehefrau Selda vor gut zwei Jahren nach Niehuus zog.

Der 41-Jährige besitzt mit dänischer Mutter und deutschem Vater beide Staatsangehörigkeiten des Grenzlandes. Täglich geht es mit Hund und Kinderwagen in die Natur: „Künftig läuft man einen Großteil der Strecke an einem Zaun entlang. Das ist

„Es ist wieder ein Rückschritt zu dem, wie es mal war.“

Tore Wepner

te Landschaftsbild: Mit roten und gelben Fähnchen besetzte Pfähle kennzeichnen auf dänischer Seite – mitten in Wald, Wiese, Schilf –, wo der entstehende Wildschweinzaun als Maßnahme gegen die Afrikanische Schweinepest die Natur durchschneiden wird.

Auch wenn es einem deutschen Staatsbürger nicht zustehe, sich in die inneren Angelegenheiten des dänischen Parlaments einzumischen: „Bei allem Respekt vor der dänischen Regierung besteht doch das Recht auf Betroffenheit, vor allem, wenn man sich an die Freude anlässlich des Beitritts Dänemarks zum Schengen-Raum im Jahre 2001 und den damit verbundenen Wegfall von Grenzrichtungen und Kontrollen erinnert“, betont Stein. Aus der Freude von damals sei Bedauern geworden, denn

„jeder Zaun bewirkt wie jede Mauer etwas Trennendes“, sei ein Symbol für Abgrenzung und nicht für Gemeinsamkeit.

Intensiv habe sich der deutsch-dänische Wirtschaftsraum in den vergangenen zwanzig Jahren entwickelt. „Das harmonische Miteinander von Dänen und Deutschen ist häufig als vorbildlich bezeichnet worden.“ Trotz Grenzkontrollen habe der Begriff „Grenze“ an Bedeutung verloren. „Mit einem 1,50 Meter hohen Zaun ist sie wieder da, die Grenze“, bedauert Stein.

Emotionaler Moment

Margret Rathje steht am Fuße der grenzüberschreitenden Wanderwegbrücke über die Krusau am einstigen Niehuuser Schlossberg. Auf dänischer Seite flattern rote

Fähnchen, kennzeichnen den Verlauf des hier in Kürze entstehenden Wildschweinzauns. Auf die roten Wimpel hat ein Unbekannter mit schwarzem Stift „Flüchtlingszaun“ geschrieben. „Ich erinnere mich an den eiskalten Märztag, als mit Inkraft-

„Das macht mich traurig.“

Margret Rathje

treten des Schengenabkommens offizielle Vertreter der Gemeinde Harrislee und von der Bau-Kommune gemeinsam am Rönssdam den Schlagbaum öffneten“, sagt die pensionierte Lehrerin und Harrisleer Flüchtlings-Koordinatorin: „Das war für uns Deutsche und auch für viele Dänen damals ein sehr historischer und emotionaler Moment.“

Endlich sei man nicht mehr auf die großen offiziellen Grenzübergänge angewiesen gewesen, sondern konnte auf alten Wegen zum Beispiel von Niehuus ins benachbarte Bau oder nach Pattburg. „Als ich im Frühjahr 2018 zum ersten Mal vom geplanten Wildschweinzaun hörte, konnte ich es nicht glauben“, erzählt Rathje.

Im Sommer habe es dann die Mehrheit für den Zaun im Folketing gegeben, und das obwohl Fachleute die Sinnhaftigkeit und Effektivität der Maßnahme anzweifeln. „Als Mitglieder der populistischen Dansk Folkeparti wiederholt forderten, den Wildzaun zu erhöhen, um Flüchtlinge abzuhalten, machte mich das wütend.“

Trotz Protesten deutscher Kommunen und des Landes Schleswig-Holstein wird der Zaun jetzt gebaut: „Das

echt schräg“, bedauert Wepner: „Wenn man hinschaut, wo in der Welt heute Zäune gebaut werden, da befindet sich Dänemark in fragwürdiger Gesellschaft.“

Kopfschüttelnd sieht Wepner auf die winterlich stille Landschaft. „Wenn der Zaun einen logischen Sinn ergäbe, hätte ich Verständnis. Aber er trennt nur die Wildpopulationen. Das ist so schade, speziell hier im Krusauer Tunneltal“, betont er: „Das erschließt sich mir nicht, ist wieder ein Rückschritt zu dem, wie es mal war.“ Seine Frau Selda (28), das neun Wochen alte Söhnchen Peka auf dem Arm, fügt traurig hinzu: „Zäune setzen sich in den Köpfen der Menschen fest, nicht bei den Tieren.“ Das sei verstörend: „Wie soll ich unserm kleinen Peka das in ein paar Jahren erklären?“